

Quo vadis?

»Die 33 schönsten Inseln der Welt«, titelte das Nachrichtenmagazin Focus vor einiger Zeit und verriet aufopferungsvoll die Geheimtipps der Redaktion. Doch nicht nur, dass diese Inselparadiese damit die längste Zeit geheim waren, verfügen sie erstaunlicherweise bereits seit geraumer Zeit über eine touristergerechte Infrastruktur mit Airport und Hotel-Shuttle. Den international operierenden Touristikunternehmen ist es gelungen, die Massen zu mobilisieren. Wer die ADAC-Clubpostille »Motorwelt« durchblättert, wird auf jeder zweiten Seite mit Anzeigen für Sommer-, Winter-, Erholungs-, Entdecker-, Ehrlich-günstig-, Ocean-Shooting-, Safari-, Studien-, Sonnen-, Fluss-, Erlebnis-, in jedem Fall natürlich Traumreisen bombardiert.

Quo vadis – wohin führt unser Weg? Auch Motorradreisen sind längst Teil der weltweiten Vernetzung einer hochattraktiven, aber auch hochaggressiven Tourismusindustrie. Doch was haben die Menschen davon, denen wir im Ausland begegnen? Die Einheimischen auf den Kanarischen Inseln beispielsweise zählen inzwischen zu Spaniens ärmsten Bevölkerungsschichten. In den Hotelburgen an den völlig verbauten Küsten arbeiten Tausende zu Billiglöhnen, machen oft zwei, drei Jobs parallel, leiden unter körperlicher Erschöpfung, unter Dauerstress bis zum Burn-out. Bezahlbarer Wohnraum ist Mangelware, da jede Wohnung in Reichweite zum Meer von Spekulanten weggekauft wird. Und obwohl Kreuzfahrtschiffe die Häfen auf



Foto: Michaela Staleker

Udo Staleker schreibt seit über 30 Jahren für den TOURENFAHRER.

den Kanaren über Monate hinweg täglich ansteuern und sich jedes Mal um die 2000 Kreuzfahrer zur Insel-Eroberung bereit machen, kommt bei den Canarios von dem Geldsegen nichts an. Ausflüge werden an Bord gebucht, die bereitstehenden Reisebusse sind vom Touristikunternehmen oder der Reederei angeheuert, sodass lokale Busunternehmen gar nicht erst zum Zuge kommen. Und Privattaxis erhalten – wie auf La Gomera – gar ein von den Reedereien erwirktes Zufahrtsverbot zum Hafen.

Die Zeiten und Räume werden eng, in denen man die ursprüngliche Form des Reisens noch praktizieren kann. Wir Motorradreisenden haben ein vehementes Interesse am Fahren und der unabhängigen Fortbewegung. Wir schätzen für gewöhnlich den Weg als solches, das Unterwegssein, das Fremde und die Fremden. Reisen in seiner ursprünglichen Form: mit Mühen, Staub und Schweiß, mit Risiko und auch mal Gefahren, mit Leben auf der Straße, in der Hütte, im Zelt. Mit Kontakten, Gesprächen und Übernachtungen bei Menschen, für die man sich Zeit nimmt, bis man sie versteht und bestenfalls mag.

Udo Staleker